

Weltausstellung Chicago

Preisliste... in loco... 10 fl. - fr. ...

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis... Der Raum einer einspaltigen... 7 fr. ...

Abonnements-Bureau: In Amlas bei J. Hedrich's Erben... in Hermannstadt, Mittwoch den 9. October 1895.

Nr. 234.

Hermannstadt, Mittwoch den 9. October 1895.

111. Jahrgang.

Der Aufstand auf Cuba.

Die Erhebung auf der „Perle der Antillen“ wird immer kritischer für das Mutterland, aber auch für die Aufständischen selber. Die Entscheidung naht heran, denn mit dem Ende der Regenzeit verlieren die Rebellen ihren besten Bundesgenossen, das gelbe Fieber, das zu Anfang October zu erlöchen pflegt. Die Spanier haben so große Streitkräfte auf der Insel entsandt, wie noch nie zuvor: ihr stärkster und berühmtester Heerführer, Martinez Campos, versetzt über eine Truppenmacht, die an Zahl zwei deutschen Armeecorps gleichkommt, soweit sie nicht durch das gelbe Fieber verringert ist; und außerdem stehen bedeutende Reserven bereit, nach Westindien abzugeben, falls das noch möglich sein sollte. Wenn man darüber denkt, daß die Aufständischen einer solchen Armee haben Stand halten können und daß sie trotz der herannahenden kälteren Jahreszeit ihre Sache nicht verloren geben, so muß man eine Reihe von Umständen berücksichtigen, die dem Zeitungsläser nur allzuleicht entgehen. Von der Insel sind nur 7 1/2 Prozent aderbauulich bearbeitet; weitere 27 1/2 Prozent sind Weiden; der ganze Rest aber, also 65 Prozent, besteht aus Wald und Sumpf, und der Wald besteht nicht wie bei uns aus hochstämmigen Bäumen, die wenig Unterholz aufkommen lassen, sondern ist meist Unwald mit dichtem Untergrüpp. Es bietet sich dem Guerillakrieg alle vortrefflichen Terrain dar. Die Rebellen kennen überall die Ortsgelegenheit und machen sich den Weg an guten Landstraßen zu Fuß. Leicht machen sie Eisenbahnen unfahrbar, durchkreuzen damit die militärischen Anordnungen, zwingen kleinere Abteilungen, im Unwald unter unvortheilhaften Umständen zu kämpfen. So haben sie den großen Mangel militärischer Leistungsfähigkeit, der in dem Fehlen von Artillerie besteht, überwunden, weil die Regierungstruppen von ihren Kanonen keinen Gebrauch machen können. Vielmehr spielt sich die Sache in Nahkämpfen ab, wie man sie seit langen Zeiten in Europa nicht mehr kennt. Selbst die Ueberlegenheit der Panzergewehre über die verschiedenartigen Büchsen der Aufständischen nützt den Spaniern wenig, denn nach wenigen geschickten Schüssen stürzen die Rebellen mit dem uralten langen Messer Spanisch-Amerikas, der Machete, auf die spanischen Soldaten; die offiziellen Berichte erwähnen, daß die sehr große Mehrzahl aller Wunden von Macheten herühren. Wären die Cubaner nicht von einem so leidenschaftlichen Haß gegen die Spanier beherrscht, so müßten sie sich sagen, daß sie dieses Kämpf unter sehr viel nachtheiligeren Umständen gegen das Mutterland kämpfen, wie während des zehnjährigen Aufstandes von 1868 bis 1878. Damals war Spanien von inneren Revolutionen zerrissen und finanziell so geschwächt, daß es sehr geringe Streitkräfte auf die Rückeroberung Cubas verwenden konnte, wogegen die Rebellen unter sich gut geeinigt waren. Heute ist es umgekehrt. In Spanien herrscht keine offene Revolution, die Armee ist bedeutend entwickelt und die Staatscasse, wenn auch nicht gut, so doch immerhin besser gefüllt, als damals. Man erkennt die viel größere Leistungsfähigkeit des Mutterlandes an den ungenüßlich starken Truppen, die es ausenden konnte. Dagegen sind die Aufständischen wenig geeinigt, die Autonomienpartei hält sich fast ganz vom Aufstand fern, die Rebellenpartei haben mehrere ihrer besten Anführer durch den Tod verloren, u. A. José Martí und neuerdings Moco. Aber zu dem damaligen Haß ist neue Unzufriedenheit gekommen: der Haß in der Zuckerindustrie. Die Entwicklung des cubanischen Rübenbaues hat ihren Anteil an dem cubanischen Aufstand. Die Insel lebt vorzugsweise von der Cultur des Zuckerrohrs, für ihren Zucker hatte sie guten Absatz in der alten Welt. Jetzt hat sie nicht bloß diesen verloren, sondern europäischen Zucker zu sehr billigen Preisen in den Vereinigten Staaten zu bekämpfen. Die Besitzer von Zuckerrohrplantagen sind fast alle bankrott geworden und bankrotte Leute sind Umstürzlinge leicht zugänglich. Spanien hat von jeher seine colonialen Beziehungen ohne allen „Humanitätsdusel“ betrachtet; es hat sie ausgebeutet, so gut es nur irgend ging und durch die darüber entstandene Erbitterung alle seine Besitzungen auf dem amerikanischen Festland verloren, nur die beiden Inseln hat es mit Hilfe

der Flotte immer wieder behauptet. Es hat Cuba sehr hohe Zölle bezahlet lassen, so daß in früheren Zeiten regelmäßig Ueberflüsse an das Mutterland abgeführt werden konnten. Selbst die Kosten der Niederwerfung des letzten Aufstandes hat die Insel tragen müssen. Dann hat die spanische Industrie auf Cuba stets bedeutende Zollbegünstigungen genossen und genießt sie auch heute noch. Zwar ist endlich eine „Zollfreiheit“ für den Verkehr zwischen Spanien und dem Mutterlande eingeführt, aber unter offener Begünstigung der Colonie: alle spanischen Waaren dürfen zollfrei nach Cuba hinein, Cubas Hauptartikel Zucker und Kaffee zahlen jedoch in Spanien Abgaben und in Tabak herrscht Regierungsmonopol. Das Alles hat mit dem Zuckertrach zusammengewirkt. Noch Eins kommt hinzu. Von 1880—1886 ist endlich die Befreiung der Sklaven durchgeführt, eine gute, schließlich heilsame Maßregel, die indessen für den Augenblick schlimme Wirren hervorgerufen hat. Die Regier erziehen sich nicht so schnell zu freier Arbeit und die Planzer, die durch den Zuckertrach so sehr gelitten haben, können wenig Arbeitslohn zahlen. So boten denn die Massen freier, halbverkommener Neger und Mulatten ein sehr braves Material für die Rebellen. Selbst unter den Führern, wie z. B. der jüngst gefallene Moco, sind Mulatten. Diese starke farbige Bevölkerung bildet vielleicht denjenigen Umstand, wegen dessen man das größte Mißtrauen zu dem Aufstande haben muß. Staatenbildende Kraft besitzt sie in keiner Weise, das sieht man nicht nur in den nordamerikanischen Südstaaten, sondern vor Allem in der Republik Haiti und in der Republik S. Domingo. Sollte der Aufstand wider Erwarten gelingen, so würden die Weißen kaum in der Lage sein, die Schwarzen und Mulatten gehörig niederzuhalten, sie würden mit ähnlichen Aufständen zu kämpfen haben, wie ihn jetzt die Spanier zu überwinden haben, oder vielleicht käme dann eine Regierherrschafft zu Stande, wie in Haiti. Eine andere Eventualität wäre der Anschluß Cubas an Nordamerika. Ein solcher wird von den Vereinigten Staaten seit langer Zeit angestrebt. Vor Jahrzehnten boten sie einmal in Madrid eine runde Million Dollar für die Abtretung der Antilleninsel an, wurden aber von Spanien abschlägig beschieden. Seitdem begünstigen namentlich die schulpfäbrischen Fabrikanten des Nordostens alle Aufstände der Cubaner, in der Hoffnung, daß die Insel den Vereinigten Staaten angeschlossen werde und dadurch das durch Schutzzölle reservierte Absatzgebiet eben dieser Fabrikanten sich vergrößere. Auch jetzt nährt die Hoffnung auf nordamerikanische Hilfe den Aufstand; in Gestalt von Geld fließt er ihm ohnehin schon reichlich zu. Auch Waffen kommen herüber. Man hört wohl von den weggenommenen Schiffen, aber nicht von den glücklich durchgeschliffenen. Viele kleine Fahrzeuge werden in den Buchten des nahen Florida beladen und bringen dann durch zahllose Inseln und Riffe, die der Nordküste vorgelagert sind, hindurch, ohne daß die spanischen Regierungsschiffe, selbst wenn sie sie entdecken, ihnen folgen könnten. Der Untergang des spanischen Kriegskreuzers „Varcaigteen“ im Hafen von Havana wird das Selbstgefühl der Aufständischen heben, ihre Zuversicht auf schließliche entscheidende Hilfe von Nordamerika hat zwar nichts damit zu schaffen, dennoch wird man verstehen, wie aus Anlaß dieses Unglücks neu zu kräftigen. Die gegenwärtige Regierung der Vereinigten Staaten ist der Annexion nicht geneigt, sie bezieht sich sogar, die Unterstützung des Aufstandes von der Union aus wirksam zu verhindern. Größere wird die Gefahr für die spanische Herrschafft, wenn im Herbst 1895 in Nordamerika die republikanische Partei wieder an's Ruder kommen sollte. Das Beste, was die Spanier thun könnten, wäre die Gewährung von Selbstverwaltung und Verkehrsfreiheit an die Cubaner. Dadurch wäre die cubanische Autonomienpartei zu gewinnen und alsdann könnte dem Aufstand ein schnelles Ende bereitet werden. Bisher freilich läßt der Spanierstolz es nicht zu, daß den Mulatten und Schwarzen auf Cuba die gleichen verfassungsmäßigen politischen Rechte zugewilligt werden, wie den Hispanos im Mutterlande. Jedenfalls soll zunächst der Aufstand niedergeworfen werden, bevor von Fomerele für Cuba ernsthaft die Rede ist. Aus diesem Grunde

sind angeblich bisher den Cubanern auch keine Versprechungen gemacht worden. Die Cubaner aber fürchten mit Recht, daß von der so heiß ersehnten Selbstverwaltung gar nicht mehr die Rede sein wird, wann erst die Waffen ruhen.

Politische Uebersicht.

In Angelegenheit der bevorstehenden Publication der Uebersetzung des Titels des gemeinsamen Ministers des Aeußeren verlaute von authentischer Seite, daß die diesbezügliche Antragstellung noch unter dem Ministerium Tisa anlässlich der bekannten Vorfälle bei der Verhandlung des Wehrgesetzes im Jahre 1889 erfolgte, daß aber die Erledigung desselben durch den Umstand, daß der damalige Minister des Aeußeren Graf Kalnoky sich hier, wenn auch nicht opponierend, so doch passiv verhielt und den Antrag an kompetenter Stelle nicht unterstützte, mehr als sechs Jahre ruhte. Sowohl die Provinzpresse, wie die ungarischen Blätter und die hervorragendsten Journale des Auslandes beschäftigen sich mit dem österreichischen Cabinetwechsel und widmen an leitender Stelle ihre Betrachtungen dem neuen Ministerium. Uebereinstimmend wird hervorgehoben, Graf Badeni sei als Vertrauensmann des Kaisers mit der nöthigen Autorität ausgestattet, um die politische Lage zu klären, die gemäßigten Parteien des Parlaments zu ralliren und auf diese einerseits den extrem radicalen Parteien mit starker Hand entgegenzuwirken und andererseits den Ausgleich mit Ungarn in ersprießlicher Weise zu erneuern. Man erwartet von der gerühmten Gewandtheit und Energie des Cabinetchefs, daß ihm die Lösung dieser Aufgaben gelingen werde. Der Berliner Correspondent des „Gerald“ telegraphirt, in Berliner Gesandtschafts- und diplomatischen Kreisen sei das Gerücht verbreitet, Rußland habe Deutschland die weitestgehenden Garantien gegeben, niemals den Frankfurter Vertrag in Frage zu stellen. Die Verhandlungen zwischen Lobanoff, Faure und Hanotau bezogen sich nur darauf, Mittel und Wege zu finden, um der Nachbistellung Englands in Asien und Afrika wirksame Schranken zu ziehen. Nach einer römischen Meldung der „Pol. Corr.“ beabsichtigt der Minister des Aeußeren, Baron Blanc, auf eigene Kosten die diplomatischen Agenten der Republik von Venedig, welche sich auf die Zeit von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken bis zum Verträge von Campoformio beziehen, herauszugeben. Baron Blanc hat sich nach Venedig begeben, um die Vorbereitungen für diese Publication, deren Kosten sich auf mehr als 100.000 Lire belaufen dürfen, zu treffen. Der Putz der Armenier in Konstantinopel hat nicht den von ihnen erwarteten Erfolg gehabt. Gleichzeitig aus Paris, London und St. Petersburg telegraphisch signalisirte Kundgebungen lassen erkennen, daß die Cabineten der in der armenischen Frage gegen die Pforte engagirten Mächte am liebsten die blutigen Folgen ihres Vorgehens revidiren möchten. So spricht der Pariser „Temps“, der als Organ der Regierung gilt, in bemerkenswerth verlegener Weise die Hoffnung aus, der Sultan werde weder die armenischen Unterthanen, noch die Interventionsmächte für die Konstantinopeler Unruhen verantwortlich machen und mit Denjenigen im Einvernehmen bleiben, die eine ruhige und starke Türkei wollen. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt ägerlich, daß die Armenier einen gänzlich falschen Weg gehen, indem sie blind den Einfüßerungen ihrer revolutionären Agitatoren gehorchen, welche sie unversoren zu einer Actionsweise anstiften, welche direct auf blutige Conflicte und auf eine neue Veranlassung zu Klagen über türkische Gräueltthaten abzielt. Die Londoner Abendblätter enthalten sogar widerspruchsvoll eine Konstantinopeler Meldung, derzufolge sich die sensationelle Darstellung der Saffuner Gräuelt nach Aussagen eines Delegirten der Untersuchungs-Commission als übertrieben herausstellte.

Feuilleton.

Mästen.

Roman von J. Boh-Ed. (14. Fortsetzung.)

„Lügen Sie nicht,“ lachte Gabriele. „Sie möchten ja ganz anderswo heimlich werden. Was aber kann ich dazu thun? Wie kommen Sie darauf, sich drehen an mich zu wenden?“ „Sie sind klug und schattinnig, gnädige Frau,“ erwiderte Chataud, indem er sich neben Gabriele auf die Chaiselongue setzte. „Also die Hoffnung, die ich in Bezug auf Ihre Person hege, ist die, daß Sie mir helfen sollen, Stephanie von Herrn Vorred ganz zu trennen.“ „Wie vermöchte ich das?“ fragte sie, seinem Blick ausweichend. „Indem Sie mir gestatten, die Mittheilungen, welche Sie mir über die zwischen Ihnen und Vorred bestehende Beziehung machen werden, gegen Stephanie zu benutzen,“ sagte er ruhig. Sie lachte hell auf. „Das ist original. Wissen Sie denn so sicher, daß ich Ihnen Mittheilungen machen werde?“ „Ja, denn aus der Bereitwilligkeit, mit welcher Sie mich empfangen, schließe ich, daß unsere Interessen Hand in Hand gehen. Auch können Sie unmöglich grausam sein gegen einen Mann, von dem Sie wissen, daß er Sie — trotz seiner Zukunftspläne — glühend verehrt.“ Gabriele erwiderte den warmen und langen Händedruck, den er hier magte, nahm dann mit spitzen Fingern ein Briefblatt auf, das halb entfaltet auf dem Tischchen neben der Chaiselongue lag und reichte es Chataud. Es war der Brief, welchen Helmod in der Nacht an Großheim geschrieben und den dieser soeben Gabriele zugestellt hatte. „Dieser Brief,“ sagte Chataud, „bestätigt meine Vermuthungen, gibt ihnen jedoch immer noch keine bestimmte Directiv und könnte somit nur

von mir benutzt werden, wenn ich das Recht erhielte, ihn im Original Stephanie zu zeigen.“ „Wen Sie, was ich darauf antworte, und begnügen Sie sich dann mit der Gewißheit, daß ich selbst Stephanie noch heute die Wahrheit zu sagen denke.“ Sie stand auf, ging an ihren Schreibtisch und schrieb dort, während Chataud, hinter ihr stehend, sich so weit herabbeugte, daß seine Wange ihr blondes Haar berührte, mit ihren capricösen Buchstaben Folgendes: „Der Brief, welchen Du an Großheim geschrieben, ist mir von diesem zugehant. Als Antwort darauf habe ich zu sagen, daß ich von unserer Wiederbegegnung eine Versöhnung, keinen erneuten Haß erhoffte. Ich glaube, daß es mir in einer Unterredung mit Dir gelingen würde, Dir zu beweisen, wie dennoch eine Wiedervereinigung, die dann nichts mehr trüben sollte, möglich ist. Weißt Du mir Zeit und Stunde für eine Begegnung unter vier Augen bestimmen?“ „Das ist selbstam,“ rief Chataud; „aus Ihrer Kälte, mit der Sie gestern Abend Vorred dies unerwartete Begegnen bereiteten, aus den graulichen Blicken, mit denen Ihre Augen in unbewachten Momenten über ihn hingingen, habe ich geschlossen, Sie hassen ihn, und ihn von Stephanie zu trennen, würde Ihnen eine willkommene Rache sein. Nun sehe ich, daß Sie ihn selbst wiedergewinnen wollen.“ „Nehmen Sie meinethwegen an,“ sagte sie gleichmüthig, „daß ich ihn aus irgend welchem Grunde lange haßte, daß ich jedoch im Augenblick, wo ich ihn in den Banden einer Anderen sehe, das Verlangen empfinde, ihn zu mir zurückzuführen.“ „Das ist so einfach und vom Standpunct der Fraueneitelkeit aus so logisch, daß ich Ihnen unbedingt glaube.“ „Nun denn,“ rief Gabriele heiter, „enden wir also das Gespräch über den Gegenstand und beschäftigen wir uns mit uns selbst. Sie machen mir das Vergnügen, bei mir zu frühstücken?“ Als Chataud sich zustimmend verneigte, zog sie die Glocke, befahl dem eintretenden Mädchen, den Brief zur Rohrpost zu tragen und sobald den Frühstücksdienst zu serviren, sah nach der Uhr und rief: „Um zwei Uhr soll ich bei Stephanie sein. Zwei Stunden Zeit also, — nutzen wir sie aus.“ Sie sprang an das Clavier und spielte mit einem ganz anderen Temperament, als gestern Abend die Salonstücke, einen schwachenden, lodenden Strauß'schen Walzer, dessen fortzweihender Rhythmus einen übermächtigen Glanz in ihre Augen zauberte, so daß Haoud, der am Clavier stand, tiefer in diese Augen schaute, als sich wohl mit seinen Heiratsplänen in Bezug auf eine Andere vertrat. Helmod empfing alsbald den Rohrpostbrief. Der Inhalt desselben kam ihm nicht so unerwartet, denn er kannte seinen Gegner und war nicht auf eine schnelle Lösung der Frage gefaßt. Er beschloß, der Schreiberin zunächst nicht zu antworten, sondern ihr vierundzwanzig Stunden Zeit zu geben, den Versöhnungswunsch zu überlegen. In dieser Zahl von Stunden konnten bei ihr ebenso viel neue Entschlüsse geboren werden, und so wie er Gabriele konnte, beförderte die Ungebuld und Spannung, in welche das Ausbleiben der Antwort sie versetzte, gewiß nur die Zahl und Neuheit ihrer nächsten Zukunftswünsche. Hiemlich gefaßt, machte er sich auf den Weg, Stephanie zu besuchen; er fühlte, daß er nach dem gestrigen Abend ein — freilich erlogenes — Zeichen der Unbefangenheit geben müsse, wenn er den alten heiteren Verkehr aufrechterhalten wolle. Auf seinem Gesicht lag der alte, wohlbekannte Ausdruck von Humor, als er bei den Damen eintrat. „Das ist gut, Vorred, daß Sie kommen, — eben wollte ich zu Ihnen senden. Sie müssen heute Mittag bei mir speisen; Guben und Frau Campion sind auch gebeten, um vier Uhr, wie gewöhnlich,“ sagte Stephanie, noch ehe sie ihm die Hand zum Gruß gereicht. „Ah,“ dachte er, „das war erjonnen, um uns en petit comité bequemer zu beobachten.“ „Es thut mir sehr leid,“ antwortete er, „ich lehne Ihre Einladung ab.“ Glühende Röthe ging über das Gesicht des jungen Mädchens. Festig rief sie: „Das ist wegen Gabriele Campion.“

Für die abwegige Haltung Frankreichs und Russlands dürfte die Sorge maßgebend sein, daß die Worte von ihnen in die Arme Englands und des Dreiecks gedrängt werden könnten; für England dürfte die Ernennung des Britenfreundes Ramiel Pascha zum Großvezier bestimmend für ein launeres Auftreten gegenüber der Türkei werden.

Altehere Meldungen zufolge herrschen beunruhigende Zustände auf Kreta. Morde sind häufige Vorkommnisse; der Gouverneur ist machtlos und gab seine Demission, welche die Porte nicht annahm. Die Kretenser richteten eine Gesandtschaft an die Großmächte; die griechische Regierung lehnte eine Vermischung ab, weil sie zu sehr mit inneren Angelegenheiten beschäftigt sei.

Ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses.

Hermannstadt, 8. October.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnete die gestrige Sitzung um 9 1/2 Uhr Vormittags.

Vorzugsweise gelangten in erster Reihe die verschiedenen Kostenvoranschläge und die Auswertung von Umlagen zur Verhandlung, und es wurde der Kostenvoranschlag a) für den Comitatshaushalt und die Verwaltung für das Jahr 1896 mit 62.825 fl. Erforderniß, 63.064 fl. Bedeckung (Ueberschuß 221 fl.), — b) für den Jurisdiccions-Krankensond pro 1896, unter Annahme des Antrages auf Auswertung einer 2 1/2-%igen Umlage für das Jahr 1896 zur Dotierung dieses Fonds, mit 10.750 fl. Erforderniß, 12.399 fl. 61 kr. Bedeckung (Ueberschuß 1.649 fl. 61 kr.), — c) für den volkswirtschaftlichen Fond für das Jahr 1896, unter Annahme des Antrages auf Auswertung einer Comitatsumlage für das Jahr 1896 zur Dotierung dieses Fonds, mit 9.210 fl. Einnahmen, 8.600 fl. Ausgaben (Cassaress 610 fl.), — d) der landwirtschaftlichen Behörde für das Jahr 1896 mit 6.038 fl. Einnahmen, 5.989 fl. Ausgaben (Cassaress 49 fl.), — e) für den Hausbau-Fond für das Jahr 1896, mit 1.391 fl. 36 kr. Einnahmen, 985 fl. 23 kr. Ausgaben (Ueberschuß 106 fl. 13 kr.), — f) für den Comitats-Domesticalfond, unter Auswertung einer 1/2-%igen Umlage für das Jahr 1896, mit 3.364 fl. Einnahmen, 2.010 fl. Ausgaben (Ueberschuß 1.354 fl.), — g) des Eisenbahn-Prioritäten-Anlehensfonds, unter Auswertung einer 5 1/2-%igen Umlage für das Jahr 1896, mit 57.330 fl. Einnahmen, 52.032 fl. 40 kr. Ausgaben (Cassaress 5.297 fl. 60 kr.) festgesetzt.

Sodann gelangte der Antrag auf Auswertung einer 1/2-%igen Umlage für das Jahr 1896 aus Anlaß der in diesem Jahre zu veranstaltenden Millennium-Ausstellung zur Annahme.

Nach der Publication der Landesgesetze kamen zum Vortrage die Erlässe: 1. des Ministers des Innern betreffend die Neuwahl der Verwaltungsbeamten; 2. des Handelsministers über die Verlängerung der Vorconcession zum Bau der Bicalneisenbahn von Albinz nach Hermannstadt und von Hermannstadt nach Refinar; 3. desselben Ministers wegen Wahl eines neuen auswärtigen Mitgliedes in die Kronstädter Handels- und Gewerkschammer an Stelle des verstorbenen auswärtigen Mitgliedes des Mühlbacher Unterbezirks; 4. des Ministeriums in Angelegenheit der Aufnahme der landwirtschaftlichen statistischen Daten; 5. des Handelsministers in Angelegenheit der Verwendung der Obligation der gewissen Hermannstädter Tuchschere zum Werthe von 200 fl.; 6. des Ministers des Innern betreffs Bestimmung der Gebammengebühren; 7. des Obergespanns wegen Anschaffung der unter dem Titel „Die Comitats und Städte Ungarns“ erscheinenden Monographie.

Die Erlässe unter 1, 2, 4 dienen zur Kenntniß; ad 3 wird die frühere Wahlcommission wiedergewählt; ad 5 wird die Obligation der Hermannstädter Gewerkschule zu gewerblichen Unterrichtszwecken übergeben; ad 6 werden die bereits beschlossenen Taxen unverändert beibehalten; ad 7 wird, da keine Geldmittel zur Anschaffung eines solchen Werkes zur Verfügung stehen, zur Kenntniß genommen.

Die Berichte: a) der Scontal-Commission über das Ergebnis der Revision, b) über den Geschäftsgang beim Comitats und beim Comitats-Waisenamte für die abgelaufene Periode nimmt die Generalversammlung zur Kenntniß.

Zu Schriftten lagen vor: 1. des Bemplerer Comitats betreffs Uebernahme der öffentlichen Krankenpflegeangelegenheiten in die Staatsverwaltung; 2. desselben in Angelegenheit des anlässlich der Millennium-Ausstellung aufzustellenden Landes-Bandierums; 3. des Belscher Comitats wegen Modification der Wahl der Reichstagsabgeordneten betreffenden Gesetze; 4. des Abauj-Tornauer Comitats wegen Modification des Pensionsgesetzes; 5. des Ganader Comitats wegen Verstaatlichung des Volksschulunterrichts; 6. des Sabolcer Comitats wegen Erwerbung der Margarethen-Insel auf Staatskosten; 7. der Stadt Klausenburg wegen Aufhebung respective

Helmod mochte nicht lägen. Das große Gefändniß, welches in dieser sichtlich aufkommenden Eisersticht lag, machte ihn auch zu glücklich. Frei heraus erklärte er also einfach:

„So verhält es sich.“ Diese Offenheit befallte Stephanie augenblicklich. Sie fragte mit ziemlich harmloser Miene:

„Also die Dame gefällt Ihnen nicht? Allmächtig darf man auf die Berlin neugierig werden, welche das Glück hat, Ihnen, wie es scheint, riesigen Ansprüchen ganz zu genügen.“

In Helmod's Augen leuchtete es warm auf; er wußte wohl, wer ihm ganz gefiel. Aber er sagte weiter:

„Das Täuschung gefällt mir! Frau Amtmann, ich mache Ihnen eine Erklärung: ich war gestern Abend in Sie verliebt und immer jenseitig, wenn ich nur von Weitem Ihr gutes Gesicht, mit der blauen Schleife darunter, leuchten sah.“

Die Amtmännin, die stehend am Fenster sah, lachte vergnügt und nickte ihm zu.

„Ist mir auch nicht anders ergangen, wenn ich Sie gesehen habe, Doctor, Du meine Güte, ist Das, was man in der Stadt pläustert nennt? Da ziehe ich doch meine Partie Boston-Whist vor, zehn Points für'n Groschen, die wir in Rudow mit dem Pastor und seiner Frau spielten. Grob wird der Pastor zwar und macht Scandal, gibt einem immer die Schuld, daß man falsch anspielt, aber da wird man in aller christlichen Nächstenliebe nachher wieder grob und hat doch sein Vergnügen. Und der Pastor'n ihre Apfelsuchen, das ist doch was Reelles im Magen. Gingege der dünne Thee und das zerberstliche Gebäck, und Abends Reiz- und Putenbraten mit ein und derselben Sauce! All die Adenarten, die sie hier „Conversation“ nennen, kommen mir auch vor, wie immer dieselbe Sauce auf den verschiedenen Hunderkrum.“

„Aha,“ rief Helmod, „unsere liebe Amtmännin ist hier schon zur Einsicht gekommen und läugt an, die Masken zu durchschauen.“

„Auch ich gebe ja zu,“ sagte Stephanie, „daß Mancher Schminke zu tragen scheint, dem man es nicht zutrauen sollte.“ Hierbei sah sie Helmod etwas unglücklich in's Gesicht fuhr jedoch fort: „Zum Beispiel auch Frau Katharina möchte für eine reiche, geistvolle Weltbame gehalten sein, obgleich überall die materiellen und spirituellen Mängel durchschimmern.“

(Fortsetzung folgt.)

Serabsetzung des Zeitungs-Inseraten-Stempels; 8. derselben wegen Errichtung eines zweiten Baieur-Institutes in Klausenburg.

Die Aufschriften unter 1, 3, 4, 5, 6 dienen zur Kenntniß; ad 2 wird, weil der Hermannstädter Comitats erst seit 1876 besteht, von der Theilnahme abgesehen; ad 7 wird unterstellt, ad 8 wird nicht unterstellt.

Gesuche waren folgende unterbreitet: 1. des „Landesfindelhaus-Bereines vom weißen Kreuz“ um Beitragsleistung zu den Kosten der projectirten Bauten; 2. des Juon Vighra aus Großau wegen Bezahlung der Verpflegungskosten aus dem Jurisdiccions-Krankensonde; 3. des Directionsrathes des ungarischen Landes-Schauspielervereines; 4. des gewissen Waisenamts-Erbenghalters Albert Löw um Bewilligung einer Pension; 5. der Witwe Maria Oni Kreku um Bewilligung eines Grabengeldes; 6. des gewissen Mühlbacher Polizeikantisten Karl Jitter um Bewilligung eines Grabengeldes; 7. des Wächters der Stuhlschneise Friedrich Binder um Nachtraholung; 8. des pensionirten Unterlehrers Johann Parashiw wegen Bewilligung einer Pension für die beim Mühlbacher Stadt- und Stuhlschneise zugebrachte Dienzeit; 9. des Hermannstädter Oberstuhlschneisers wegen Erhöhung seines Ranzleipauschales; 10. mehrerer Comitatsbeamten, Diurnisten und Amtbediener um Bewilligung einer Remuneration, beziehungsweise Unterstüßung; 11. der Reußmärkter Oberstuhlschneiser-Witwe Euphrosina Macellariu um Pension und Erziehungsbeitrag; 12. des Eugen Gönzay aus Reußmarkt um Publication seines Thierarzt-Diplomes; 13. der Adele Bickel aus Hermannstadt, Maria Aleman aus Kolobova, Elisabeth Hebrich-Bickel aus Mühlbach um Publication ihrer Hebammen-Diplome; 14. des Julius Gollner, Einwohner aus Lugos, wegen Errichtung einer Apotheke in Hermannstadt; 15. des Bezirksarztes Dr. Johann Cielek um theilweise Vergütung der ihm anlässlich der Ablegung der Physicats-Prüfung aufgelaufenen Kosten; 16. der Mühlbacher gr.-kath. Kirche um Unterstüßung; 17. des gewissen Mühlbacher Senators Johann Biso um Erhöhung seiner Pension.

Ad 1 bewilligt die Generalversammlung einen einmaligen Beitrag von 50 fl., dem Gesuche unter 2 wird Folge gegeben, die Gesuche unter 3, 14, 15, 16 und 17 werden abgewiesen, dem Albert Löw eine jährliche Pension von 300 fl., der Witwe Kreku eine jährliche Grabengabe von 30 fl., dem Karl Jitter eine solche von 60 fl., dem Gesuche unter 7 Folge gegeben, dem Parashiw eine jährliche Pension von 100 fl. bewilligt, dem Gesuche unter 9 nur theilweise, den unter 12 und 13 ganz Folge gegeben, der Euphrosina Macellariu eine Grabengabe von jährlichen 100 fl. bewilligt.

Die Rundmachung des in der Disciplinarfrage gegen den Verwaltungspractikanten und Honorar-Bienenotär Vicor Binder gefällten Erkenntnisses wird zur Kenntniß genommen.

In die landwirtschaftliche Bezirks-Commission wurden die von Karl Bod vorgeschlagenen Mitglieder acclamirt.

Die rectificirte Birkenliste pro 1896 dient zur Kenntniß.

Für die Ergänzungswahlen in den Municipal-Ausschuß und Erwählung der Wahlpräsidenten werden als Wahltage der 4. und 24. November angelegt. (Die Namen der Wahlpräsidenten werden wir nachtragen.)

Die Beträge über die Erwerbung des Grundes zum Ausbau der Municipalstraße Mühlbach-Sugag erhalten die Genehmigung.

Die Statute: a) über die Bezeichnung der Besitzgrenzen, b) über die Comitats-Bienenmeister, c) der Stadt Mühlbach über die Organisation und den Geschäftsgang der städtischen landwirtschaftlichen Commission, d) das Viehwiehebefehl der Gemeinden Orlat, Langendorf, Kleinshuoren, e) der Gemeinde Großshuoren über die Verabfolgung von Eichenholz aus den Gemeindefeldern, f) die Forstwirtschafts-Statute der Gemeinden Thalheim, Rostenholz und Neppendorf, g) der Gemeinde Großpold über Anfechtung und Aufnahme in den Gemeindeverband werden, mit Ausnahme der unter e) und f), befristigt.

Die Recurse: 1. des pensionirten Gemeindevotärs Georg Droß gegen die durchgeführte Beschlagsnahme seiner Pension, 2. gegen die Wahl des Mühlbacher Obernotärs, 3. des Juon Coman und Consorten aus Hochfeld gegen die Gemeindevotären-Neuwahl, 4. gegen die Wahl der Gemeindevorsteher in Sachjenhausen, 5. des Boiczar Notärs Peter Indrics gegen den Gemeindefeldbesitz betreffend die Erhöhung seines Gehaltes, 6. des W. Juon Albu und Genossen aus Langendorf gegen den in der Grundbesitzer-Versammlung gefaßten, die Aufhebung der Wechselwirtschaft ausprechenden Beschluß werden, mit Ausnahme des unter 5, sämmtlich abgewiesen.

Der Pachtvertrag zwischen der Gemeinde Strugar einerseits und dem Rudfiter Janssen Johann Stefanescu andererseits, betreffend die am Gebirge „Tomnatie“ gelegene und der Gemeinde Strugar eigenthümlich gehörige Sägemühle wird genehmigt.

Anträge lagen zur Verhandlung vor: 1. wegen Abschreibung eines dem Senator Friedrich Penning aus der Mühlbacher Stuhlschneise-Cassa zum Zwecke der Verpflegung der Häflinge gezahlten Vorschusses per 55 fl. 72 kr.; 2. wegen Abschreibung eines demselben Senator aus der nämlichen Cassa zu Bauzwecken gezahlten Vorschusses per 200 fl.; 3. in der Forderungsangelegenheit des gewissen Mühlbacher Stuhlschneisers Eugen Wellmann, beziehungsweise wegen Abschreibung einer Steuerforderung an die Bucaner Insassen; 4. in der Forderungsangelegenheit des gewissen Mühlbacher Stuhlschneisers gegen Karl Weber; 5. in Angelegenheit des aus der gewissen Mühlbacher Stuhlschneise-Cassa an das Mühlbacher Stadtwirtschaftsamt gezahlten Vorschusses; 6. in Angelegenheit des aus derselben Cassa an die Gemeinde Petersdorf gezahlten Betrages per 26 fl.; 7. in der Forderungsangelegenheit des gewissen Mühlbacher Stuhlschneisers gegen Friedrich Gsch; 8. in derselben Sache gegen Peter Krauß; 9. gegen Josef Martin und Franz v. Huttern; 10. wegen Bezahlung der nach Julia Kreku aus Urwegen erwachsenen Verpflegungskosten per 3 fl. 60 kr. aus dem Jurisdiccions-Krankensonde; 11. d. h. j. l. 2 fl. 10 kr. nach Georg Angyel; 12. item 26 fl. 64 kr. nach Arion Cucian; 13. ebenso 2 fl. 16 kr. nach Maria George Luta aus Groß-Ludob; 14. item 10 fl. 8 kr. nach Juon Lup; 15. auf Weiterbefragung des beim Centralamate in Verwendung stehenden provisorischen Diurnisten; 16. in Angelegenheit der Erwerbung des Grundes zum Ausbau der Orlat-Spezeller Verbindungsstraße; 17. des Bieregspans wegen Behebung der durch die Präventiv-Impfungen verursachten Kosten aus dem Comitats-Krankensonde.

Sämmtliche Anträge auf Abschreibung der uneinbringlichen Forderungen, sowie jene auf Bestreitung der Verpflegungskosten aus dem Jurisdiccions-Krankensonde bezüglich, d. h. gleichfalls auch die restlichen werden zum Beschluß erhoben.

Der Beschluß der Stadt Mühlbach in Angelegenheit der Veröffentlichung der auf die Jagdrecht-Verpachtungen bezüglichen Rundmachungen wird befristigt, ebenso der Beschluß der Stadt Hermannstadt in Angelegenheit der Veröffentlichung der amtlichen Rundmachungen.

Nicht weniger als 60 Gemeindefeldbesitzer fanden ihre Erledigung, und zwar in genehmigendem Sinne mit Ausnahme der folgenden: Reußdörfel betreffend die Art der Zustellung der an Private gerichteten amtlichen Acten; Oberpian wegen Auswertung einer Umlage; Neppendorf wegen Erzeigung einer Notärs-Adjuncten-Stelle; Großau betreffs Weideregulirung; Reußdörfel wegen Verkauf von Grundstücken; Unterpian wegen Vertagung des Baues des Gemeindefeldes und Verwendung des zur Verfügung stehenden Geldes zur Tilgung von Gemeindefeldern; Bongard in Angelegenheit der Feststellung der Gebammengebühren; Zalmacsel wegen Abschreibung einiger beauftrageter Posten der 1892-er Abodialrechnung; Burgberg wegen Widmung von Gemeindefeldern an die dortige ev. Kirchengemeinde A. B.; Michelsberg, Holzmeingen, Tolmacsel in Angelegenheit der Jagdverpachtungs-Rundmachungen; Marpod wegen Notärs-Urtheils.

Der Beschluß der Gemeinde Sugag wegen Einheitspreis-Bestimmung für an Private abzugebende Gründe wird von der Tagesordnung abgeleitet.

Sämmtliche Rechnungen und Kostenvoranschläge werden ohne Einwand befristigt.

Schließlich faßt die Generalversammlung den Beschluß, für die Gemeinden Kleinpold, Groß-Ludob, Toporcia und Hamelsch eine eigene Bezirksarzt-Stelle mit dem Sitz in Reußmarkt und mit dem Gehalte von 1300 fl. zu systemisiren.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

In dem unermeßlichen Schmerze über das in so rascher Aufeinanderfolge eingetretene Ableben unserer unvergesslichen theuren Mutter Johanna Winkler und unserer lieben Schwester Klara Winkler finden wir uns tiefgebeugt veranlaßt, Herrn Arzt Wilhelm Hufnagel für den in uneigennützigster Weise geleisteten ärztlichen Beistand, allen jenen edlen Menschenfreunden, die die traurige und trostlose Lage unserer lieben Angehörigen theilhaftig erleichterten, endlich Allen, die der letzten Ehrenbezeugung am 3. und 4. d. beigewohnt haben, auf diesem Wege innigsten Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 7. October 1895.

Die tieftrauernden Geschwister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. October.

(Theater-Nachricht.) Mittwoch den 9. d. gelangt die Operette „Don Cesar“ mit Herrn Tramer in der Titelrolle zur Aufführung.

(Brücken-Bauarbeiten.) Wegen Sicherstellung der auf die Umgestaltung der auf der Hermannstadt-Leschirch-Agnetfeler Jurisdiccions-Straße befindlichen Parbach-Brücke Nr. 83 bezüglichen, auf 10.080 fl. 43 kr. veranschlagten Arbeiten wird am 18. October l. J., 10 Uhr Vormittags, beim Bieregspans des Hermannstädter Comitats eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber Bauunternehmer das Nähere aus der diesbezüglichen Rundmachung im Inseratenthelle des heutigen Blattes erfahren können.

(Stipendien für junge Gewerbetreibende.) Die Kronstädter Handels- und Gewerkschammer hat beschloffen, für junge Gewerbetreibende, die sich im Auslande in ihrem Fache weiter auszubilden beabsichtigen, zwei Stipendien zu je 300 fl. d. W. auszusprechen. Es werden demnach die strebsamen, gehörig ausgebildeten, jungen Gewerbetreibenden, die ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse durch eine Studienreise im Auslande, namentlich durch den Besuch einer ausländischen Fachschule u. s. w. zu vertiefen und zu erweitern gewillt sind, eingeladen, ihre mit einem 50-Kreuzer-Stempel versehenen Gesuche bis zum 16. October 1895, Mittag 12 Uhr, beim Einreichungsprotocoll der Kronstädter Handels- und Gewerkschammer (Burgengasse 65) einzureichen. Um ein Stipendium können sich im Kommerbezirke, der die Comitate Kronstadt, Großpold, Hermannstadt und Fogaras umfaßt, wohnende oder dort geborene junge Gewerbetreibende bewerben. Im Gesuche sind anzugeben: Name, Wohnort, Familienverhältnisse, das vom Bewerber gewählte Specialfach, der genaue Plan des von ihm gewählten Weges zu seiner höheren Ausbildung in seinem Fache. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtschein, die Zeugnisse über die bisher betriebene Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der politischen Behörde ausgefertigtes Sittenzugniß beizufügen.

(Landwirtschaftliche Bezirkscommissionen.) In der gestrigen Sitzung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses wurden die landwirtschaftlichen Bezirkscommissionen nachstehend bestellt:

I. Mühlbacher Bezirk: Ordentliche Mitglieder: 1. Ferd. Mäß, ev. Pfarrer in Kelling; 2. Jfidor Blaga, gr.-or. Pfarrer in Langendorf; 3. Simon Prokboiser sen. in Petersdorf; 4. Joan R. Bulc in Oberpian. Ersatzmitglieder: 1. Michael Wulfescher sen. in Kelling; 2. Joan Onescu, peni. Gemeindevotär in Rehö; 3. Johann G. Halbenwang in Unterpian; 4. Simion Jdrengha in Sebeßel.

II. Reußmärkter Bezirk: Ordentliche Mitglieder: 1. Victor Langhammer, Obergeneuer in Reußmarkt; 2. Joan Macellariu, Grundbesitzer in Reußmarkt; 3. Michael Walentin, ev.-luth. Pfarrer in Reußmarkt; 4. Karl Rabbeo, Kaufmann in Reußmarkt. Ersatzmitglieder: 1. Gustav Arg, ev. Pfarrer in Urwegen; 2. Ernst Thullner, ev. Pfarrer in Dobring; 3. Joan Lazar, Pfarrer in Kleinpold; 4. Dumitru Ivan, Grundbesitzer in Großpold.

III. Szelyfcher Bezirk: Ordentliche Mitglieder: 1. N. Besamocsa, Grundbesitzer in Orlat; 2. Nicolaus Heniu, Gemeindevotär in Szelyf; 3. Nicolae Joffi, gr.-or. Pfarrer in Seclab; 4. Joan Popescu, Grundbesitzer in Szibiel. Ersatzmitglieder: 1. Moise Albu, Grundbesitzer in Seclab; 2. Jlie Macellariu, Grundbesitzer in Gurato; 3. Achim Dona, Grundbesitzer in Rag; 4. Joan Chirta, Viec-Notär in Szelyf.

IV. Hermannstädter Bezirk: Ordentliche Mitglieder: 1. Josef Konnerth, ev. Pfarrer in Großau; 2. Peter Fritscher in Heltau; 3. Jrimie Kabutiu in Fred; 4. Lucas Grosz in Großshuoren; 5. Livius Brote in Refinar; 6. Peter Thal in Rothberg. Ersatzmitglieder: 1. Johann Schuder in Oerelau; 2. Martin Schuder in Kleinshuoren; 3. Samuila Silvestru in Rothberg; 4. Michael Blattner in Stolzenburg.

V. Leschircher Bezirk: Ordentliche Mitglieder: 1. Josef Schullerus, ev. Pfarrer in Ugen; 2. Nicolae Moldovan, gr.-or. Pfarrer in Leschirch; 3. Johann Buchholzer, Gemeindevotär in Leschirch; 4. Chr. Arg in Kirchberg. Ersatzmitglieder: 1. Stefan Eckardt, ev. Pfarrer in Kirchberg; 2. Thoma Prie, gr.-or. Pfarrer in Sajatad; 3. Michael Krauß, Notär in Holzmeingen; 4. Michael Grommes in Holzmeingen.

(Todesfälle.) Johann Gödrö, Advocat, ist am 7. d. im 52. Lebensjahre hier gestorben. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen werden nach Bacsalu überführt und am 9. d. auf dem dortigen ev. Friedhofe zur ewigen Ruhe befristet. — Der ehemalige Burzenländer Reichstags-Abgeordnete Josef Filtch, Matricul-Inspicor in Temesvar, ist am 6. d. dorthelbst gestorben. Die Leiche wird nach Kronstadt überführt und in der Familiengruft beigesetzt.

(Schadensfeuer.) Am 1. d., 2 Uhr nach Mitternacht, brannten in Blutroth sieben säckliche Werthe ab. Hab und Gut sank in Asche, bejammert von den armen Menschen, die die Arbeitskräfte in dieser Unglücksstunde dahin schwinden sahen. Ein zwölffähriger Knabe, der einem älteren Manne, um Hab zu retten, in eine der brennenden Stuben folgte, ward von den geringen Flammen ergriffen und verkohlt angeht, der verzweifelten Menschen. Am 4. d. ward er zu Grabe getragen. Am Leben eines Hausbooters und Jungknechtes, die gleichfalls schwere Brandwunden erlitten, wird noch gesehelt. „Wir sind arm“, sagen die Nachbarn dieser Armuten, „aber nicht verlohrt wie unsere Brüder!“ Einem der fleißigsten und sparsamsten Wirthe in Blutroth brannten Haus und Wirtschaftsgedäude mit allen Worräthen und aller Habe in den Grund, so daß er bei guten Freunden Winterherberge suchen muß. Keine Handvoll Heu blieb einem Anderen von 30 Fußren, der Maisstorb ward zu Asche. Was der Unglücksvater gebaut in harter Frohnzeit, was Sohn und Enkel treu gesüht und gemehet, das haben züngelnde Flammen dem Urenkel im Augenblicke vernichtet. Schwach versichert sind nur drei Wirthe, diese und die vier anderen Wirthe erleiden schwersten Schaden. — Am 2. d. in den ersten Abendstunden brach in Ober-Eidisch eine Feuerbrunst aus, die drei Wohnhäuser sammt Wirtschaftsgedäuden und Allem, was darin aufgespeichert war, bis auf den Grund einäscherte, und in einer daran stehenden

Wirtshaus... melbet, ha... für die... Folge ein... proceffe... wählt a... Waisens... der kön... directoren... werden; g... gehalt be... doch solle... der Fina... nicht we... soll die... die IX... höhere G... auf 241... aufsteigen... Das Lan... Ratifische... im Jahre... hauptstädt... 12,113.5... Heller; v... vernichtet... liter Halb... 24,874.0... liter Wa... Tabak, 3... Heller be... landes u... des unte... Die Pshy... Peronop... 1,387.00... U n a g a r... über die... deren Au... In dem... am Schlu... ausgezeich... wichtig, u... Ercheinu... wechseln d... verhältniß... betrachtet... einen Ran... wird gelb... gehalten... und Dedu... benötigt... langsame... ist mir... worden, ... Cavalieri... tüchtige... Bild eines... und auf... Cavalieri... und Pter... zeigte, da... die Wand... vortrefflic... Theil des... stelligen... Szabab... dessen ad... Schwärmer... kleine Jo... zu essen... befristet... hatte Jo... konnten... Nächst... ereignen... befristet... gleichung... die drohe... stehen zu... traf mit... mit dem... Aus Wie... mittags... vor dem... Menschen... Ein Man... ein. Der... Polzeim... brachten... reichen... bis zu se... ließ Se... nie bogte... katholiche... Vermägl... ehemalige... acht — k... kommen... Landege... ausgekre... daß besse... Tagl. — fo... dieser mu... Confection

Wirtschaft sämtliche Futtermittel vernichtete. Raum haben die armen Leute das nackte Leben gerettet. Ueber die Ursache des Brandunglücks herrschen allerlei Vermuthungen, sie dürfte Unvorsichtigkeit im Gebrauch von Zündhölzern sein. Die eingestürzten Gebäude sind im Ganzen mit 1000 fl. versichert; der Schaden beträgt aber zum Mindesten das Vierfache.

(Eine Folge der Begnadigung) Wie das Amtsblatt meldet, hat die Karlsburger Advocatenkammer den Advocaten Rubin Patitia, der für die Dauer seiner Strafzeit von der Ausübung der Advocatenpraxis suspendirt war, wieder in die Advocatenliste aufgenommen, nachdem ihm in Folge eines a. h. Gnadenactes der restliche Theil der im Memorandum-proceß ihm zugemessenen Strafe erlassen und er in Freiheit gesetzt worden war.

(Wahlen.) Die Maros-Tordaer Comitats-Congregation wählte am 5. d. August Dazsa zum Vicegöspán, Gabriel Jozsa zum Waisenstuhl-Präsidenten und Aurel Hofbauer zum Stuhlrichter. (Avancement bei den Finanzbeamten.) Wie das Organ der Kön. ung. Steuerämter meldet, wird die Zahl der Kön. Raths-Finanz-directoren, die in der VI. Gehaltsklasse stehen, von 16 auf 21 erhöht werden; neun derselben sollen fl. 3000, die anderen zwölf fl. 2500 Jahresgehalt beziehen. Die Zahl der Finanzräthe wird von 55 auf 54 verringert, doch sollen hievon 16 in die höhere Gehaltsstufe vorrücken. Der Stand der Finanzsecräre soll von 236 auf 241 erhöht werden, von welchen nicht weniger als 53 in die Gehaltsstufe von fl. 1600 vorrücken. Ebenso soll die Zahl der Hilfssecräre um 6 auf 241 erhöht werden, welche in die IX. Gehaltsklasse rangiren; von den Hilfssecrären treten 57 in die höhere Gehaltsstufe. Ferner wird auch die systemisirte Zahl der Concipisten auf 241 erhöht, von denen 57 in die nächste Gehaltsstufe von fl. 900 aufsteigen. Im nächsten Jahre sollen die gleichen Vorrückungen stattfinden.

(Die landwirtschaftliche Production Ungarns.) Das Landesstatistische Bureau veröffentlicht jedoch den XI. Band der statistischen Mittheilungen, welcher die landwirtschaftliche Production Ungarns im Jahre 1893/94 umfaßt. Wir entnehmen den Mittheilungen die folgenden hauptsächlichsten Daten. Das gesammte Uderland umfaßt in Ungarn 12,113,541 Hektar, brach blieben in dem Erntejahre 1893/94: 1,724,517 Hektar; durch Elementarbeschädigungen wurde der Anbau von 196,714 Hektar vernichtet. Geerntet wurden 49,989,485 Hektoliter Weizen, 2,182,230 Hektoliter Halbfrucht, 19,201,969 Hektoliter Roggen, 19,790,45 Hektoliter Gerste, 24,874,024 Hektoliter Hafer, 784,931 Hektoliter Raps, 24,120,801 Hektoliter Mais, 14,611,096 Hektoliter Futtererbsen, 368,185 Hektoliter Tabak, 39,873,046 Hektoliter Kartoffeln. Mit Wein waren 219,842 Hektar bebaut. Innerhalb neun Jahre ergibt sich eine Abnahme des Weinlandes um 170,303 Hektar, gleich 39 Percent, was einer Werthverminderung des unbeweglichen Nationalvermögens mit 100 Millionen Gulden gleichkommt. Die Bspolgora hat die Weingärten in 1703 Gemeinden angegriffen. Die Peronospora hat 89,981 Hektar verheert. Die gesammte Weinreife betrug 1,387,000 Hektoliter im Gesammtwerthe von 24,162,000 Gulden.

(Die „Times“ über die Cavallerie-Mannschaft in Ungarn.) Ein militärischer Berichterstatter sendet der „Times“ Berichte über die ungarischen Cavallerie-Mannschaft, in welchen er die Leistungen, deren Augenzeuge er gewesen, mit den größten Lobeserhebungen überhäuft. In dem Bericht heißt es: „Das treffliche Aussehen von Pferd und Mann am Schlusse dieser Mannschaft war bewundernswürdig. Die Pferde waren in ausgezeichneter Condition und Unglücksfälle gab es trotz des schweren Gewichtes, mit dem die Thiere belastet waren, fast keine. Die Gründe dieser Erscheinung sind sehr bemerkenswerth. Die Leute innerhalb der Schwadron wechseln die Pferde niemals, wie das leider in England wegen des Mißverhältnisses zwischen Mannschaft und Thieren der Fall ist. Der Mann betrachtet das Pferd als sein Eigenthum, er schont es und pflegt es wie einen Kameraden. Die Leute streicheln es, wenn irgend möglich, der Gurt wird gelöst und der Rücken durch leichtes Emporheben des Sattels gelockert. Die Sättel sind so gearbeitet, daß ein Luftstrom zwischen Sattel und Decke durchzieht. Kein Pferd unter sechs Jahren wird bei den Manövern benützt. Was das Wichtigste ist, die Gangart beim Marsch ist constant der langsame Trab (slow trot) mit zahlreichen Haltstellen. Dieser Umstand ist mir von einem älteren Artillerie-Officier als die Ursache bezeichnet worden, daß keine modernen Infanterien vorgekommen sind. Ein ungarisches Cavallerie-Regiment ist eine glänzende Erscheinung. Die Leute sind muskulöse tüchtige Jungen, die Pferde, fast kann man sagen vollkommen, jedes das Bild eines adrettirten Jagdpferdes von Mittelgewicht. Mit solchem Material und auf einem idealen Terrain, um daselbe zu erproben, ist die ungarische Cavallerie die vollkommenste Truppe, die ich je gesehen. Officiere, Mannschaften und Pferde sind jeder Leistung fähig. Auch die Action der Artilleriepferde zeigt, daß diese eine sehr sorgfältige Ausbildung erhalten. Man kann sagen, die Manöver waren ein vollständiger Erfolg und zeigten die Cavallerie in vortheilhaftem Zustande. Der Berichterstatter schildert dann umständlich den Theil Uebergang bei Benta und den Angriff der den Uebergang bewerkstelligenden Schwadronen durch Felső-Cavallerie.

(Tod durch einen Giftschwamm.) Man schreibt aus Szabadka: Im Garten des Zimmermanns Josef Csillag spielten dessen achtjähriger Sohn Johann und mehrere andere Knaben, wobei sie Schwämme fanden, deren schöne Farbe sie ergöhte. Rühlich hatten der kleine Johann und zwei andere Kinder den Einsatz, einen dieser Schwämme zu essen, was gar traurige Folgen nach sich zog. Alle Drei wurden von heftigen Magenkrämpfen befallen und bis ärztliche Hilfe zur Stelle kam, hatte Johann bereits seinen Geist aufgegeben; die anderen zwei Kinder konnten gerettet werden.

(Verhütung Eisenbahnunfall.) Man berichtet aus Miskolcz: Nächst der Station Emdö hätte sich am 4. d. leicht ein Eisenbahnunglück ereignen können. Auf dem Geleise, welches der Budapest-er Schnellzug zu befahren hatte, befanden sich Hindernisse, die den Train unfehlbar zur Entgleisung gebracht haben würden. Glücklicherweise nahm der Locomotivführer die drohende Gefahr wahr, und es gelang ihm, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, wodurch eine Katastrophe verhütet wurde. Der Zug traf mit einer Verspätung von 1 1/2 Stunden ein. Die Passagiere sind mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

(Ein Zwischenfall bei der Ausfahrt des Königs.) Aus Wien wird vom 4. d. geschrieben: Als Sr. Majestät heute Nachmittags durch die Mariabiserstraße nach Schönbrunn fuhr, ereignete sich vor dem Fabriketabelliment Zwiebad ein Zwischenfall, welcher einen großen Menschenauflauf verursachte und zu mannigfachen Gerüchten Anlaß gab. Ein Mann lief dem Wagen Sr. Majestät nach und hängte sich rückwärts ein. Der Monarch wurde darauf aufmerksam und ließ den Wagen halten. Polizeimänner liefen herbei, welche den Mann auf das Polizeicommissariat brachten. Wie verlautet, wollte derselbe Sr. Majestät ein Bittgesuch überreichen. Abends wird bekannt, daß der Mann total betrunken war und bis zu seiner Ausmüthung in Polizeicommissariat behalten wurde. Abends ließ Sr. Majestät Erkundigungen über das Befinden des Mannes einziehen.

(Selbstverleumdung.) Ein interessanter, in Wien noch nie dagewesener Fall ereignete sich am letzten Sonntag in der dortigen alt-katholischen Pfarrkirche, indem ein ehemaliger Franziskanermonch seine eigene Verleumdung mit einer Witwe von der Kanzel aus verkündigte. Die Ehe ehemaliger römisch-katholischer Priester — es sind in Wien derzeit ihrer acht — wurden eine Zeit lang nicht anerkannt, bis das Gericht sie vollkommen gültig erklärte. So wurde der ungefähre vier Wochen beim dortigen Landesgerichte auf eine Anzeige hin, daß ein aus der Zeitmüthiger Diocese ausgeleiteter Priester in Wien im Concubinate lebe, abermals entschieden, daß dessen Ehe als vollkommen legal geschlossen anzuerkennen sei.

(Die bemalte Cape.) Von einer Dame erhält das „N. W. Ztg.“ folgende Zuschrift: Vom Bande zurückgekehrt, machte ich an einem dieser wunderbaren Spätsommermittage eine Wanderung durch unsere Confectionsläden, wo man eben die neuesten Hüthen, die neuesten Muffs,

die neuesten Capothüthen u. s. w. zu sehen bekommt. Man trägt sie noch nicht, denn für's erste ist es noch zu sommerlich und für's zweite haben unsere Damen noch nicht recht Zeit gefunden, zu prüfen, zu wählen und zu kaufen, aber getrost, man wird die Dingerchen tragen und ihr werdet sie kaufen und zahlen müssen, ihr Herren der Welt! Wissen Sie aber, Herr Redacteur, was die — püöce de resistance auf dem Gebiete des Allerneuesten, die zu erwartende Senation auf dem Gebiete der Mode ist, die aber noch in den Auslagenfenstern nicht zu sehen ist, weil ein geschickter Regisseur seine „Schlager“ ja bis zu einem geeigneten Zeitpunkt verbirgt! Nun denn, die Mode nimmt für ihre Zwecke bereits direct die Hilfe des Malers in Anspruch und denkt an von Künstlerhand bemalte Capes! Man kannte bisher bemalte Fächer, bemalte Parasols, bemalte Bilderrahmen und leghin tauchten auch bemalte Bandagen und bemalte Schorpen auf; nun werden wir aber auch mit bemalten Damenmänteln zu rechnen haben, die die Erfindung eines Pariser Malers sind. Und der glückliche Erfinder, dessen „Zwee“ erst zwei oder drei Monate alt ist, hat bereits ein ansehnliches Sümmechen verdient. In Paris und in London ist zur Zeit ein förmlicher Kampf um diese bemalten Capes entbrannt. Der Maler, der in das Geheimniß seiner Farbenmischung bloß einen Kollegen eingeweiht hat, hat alle Hände voll zu thun und kann unmöglich allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden. Eine dieser bemalten Capes ist aber vor wenigen Tagen auch in Wien eingetroffen, und einer jungen Malerin, der Gattin eines höheren Hofbeamten, ist es gelungen, nach dem vorgelegten Muster ebenfalls ein Wintercape zu bemalen, und zwar in der gleich effectvollen Weise, wie das Original. Der erste Eindruck ist, als ob die großen goldig-schimmernden, etwas exotischen Blätter und Blüthen, die auf der Cape zu sehen sind, Applicationsarbeit seien. Erst bei genauerer Beschichtigung bemerkt man die Pinselarbeit. Und noch eins, was eigentlich die Hauptsache, die Damen wird es interessieren, zu erfahren, wie viel eine solche bemalte Cape kostet. Nun, die „Nouveauté“ kommt je nach der künstlerischen Herstellung des betreffenden Exemplars auf 110 bis 150 Gulden zu stehen, also eine Bagatelle für Leute, die — Geld haben.

(Die Stadnerbahn.) Auf dem Großglockner wird eine Bahn gebaut. Der Erzherzog Joze hat sich für die eben so interessanten als gefährlichen Tracirungsarbeiten nahezu vollendet. Diese Arbeiten gehören zu den interessantesten Bergbahntacirungen und begannen am 13. v. von Heiligenblut aus. Besonders schwierig war die Passirung des Gutthales. Die ganze Berglehne, Gutthal bis zum Sattel, fällt außerordentlich steil ab und ist nur wenig bewachsen, meist Schuttthalen, so daß das Aufsuchen einer günstigen Tracé bedeutende Anforderungen an den Tracur und sein Hilfspersonal stellt. Um zur fünftigen Haltstelle „St. Briceus“ zu gelangen, mußte immer erst eine Gasse von Standpunkt zu Standpunkt ausgehauen werden, da theils dichter und verwildeter Wald, theils undurchdringliches Gestrüpp den Fortschritt des Vordringens ungemein erschwerten. Eine Steigung von 10—12 Percent werden auf dieser, wie auf der Strecke „Heiligenblut-Gutthal-Sattel“ nicht überschritten. Von St. Briceus aus mußte man die Arbeit auf dem sehr steil abfallenden, von einzelnen Felsklippen und Platten unterbrochenen Gange als gefährlich ansehen; hier mußte man sich der Steigeisen bedienen. Ein interessanter Punkt war das „Geierloch“ am Ende des Sattels. Dort passirte die Tracirungsabtheilung einen vollkommen geschlossenen Raum, der in schraubenförmiger Windung steil aufwärts führt und durch eine ganz schmale Felspalte ausmündet. Nur kriechend konnte man sich vorwärts bewegen, die Ausmündung befindet sich seitlich an der 20 Meter hohen Felswand, so daß man sich nur an den überhängenden Gestrüpp vollends auf die obere Felsplatte emporhängen konnte. Außerst schwierig war die Finaufbeförderung der Instrumente. Mit einer Steigung von 18 bis 22 Percent gelang es jetzt, die gefährlichen Felspartien der „bösen Platte“ zu übergeben. Dadurch wird die Bahn dem Bereiche der jährlich im Frühjahr sich wiederholenden Steinrutsche entrückt. Heute oder morgen werden die Tracirungsarbeiten abgeschlossen und es bleibt nur eine genaue Unterbindung der Wasserfälle übrig. Das letzte Stück ist das gefährlichste, es fordert Steigeisen und Seile. — Bautechnische Schwierigkeiten lassen sich noch nirgends erwarten. Ein größeres Object erfordert nur das Gutthal und den einzigen Tunnel — und zwar in einer Länge von 25 Metern — jene Felswand, in welcher sich das „Geierloch“ befindet.

(Auf der Hochzeitsreise.) Ein deutscher Prinz macht seine Hochzeitsreise. Am herrlichsten Frühlingsmittage sitzt er mit seiner reizenden jungen Frau da broden im bairischen Hochgebirge in der lauschigen Einsamkeit eines Tannenwaldes. „Ob's wohl auf Erden zwei andere Sterbliche gibt, die so selig sind, wie ich und Du!“ ruft er, nach oben blickend. Ein Wort gibt das andere. Man ergeht sich in theoretischen Betrachtungen aller Art, und kommt zu dem Schlusse, daß es für die Möglichkeit des Glückes gleichgültig sei, ob man in der Hölle oder im Paradies wohne. Wie das Paar eben im besten Plaudern ist, kommt ein junger Bauer lustig singend des Weges daher. „Guten Morgen“, ruft die Prinzessin ihrem Gatten in's Ohr, „laß uns den Landmann fragen, ob er auch das Glück kennt, wie wir!“ Er winkt den Landmann heran: „Sagt, mein Freund, beginnt er, nachdem er den Mädchen durch einige Vorfragen vertraulich gemacht, „seid Ihr eigentlich glücklich?“ — „Wie meint der Herr das?“ — „Nun, ob Ihr mit Eurem Schicksal zufrieden seid?“ — „Freilich“, versetzt der Bauer, „Ihne wüßt ich, was mir abging, I hab' mei gutes Auskommen, Frau und Kinder sind, Gott sei Dank, gesund, Essen und Trinken schmeckt mir, und von Sorgen und Kummer weiß ich halt nix.“ — „So“, sagte der junge Prinz beifällig, „aber besinnt Euch einmal, habt Ihr im Grunde gar keine Sorgen? Erwähnt Euch nie und nirgends einmal ein Verdrüß?“ — „Daß ich nüt wüß! Höchstens, nun ja, es sieht richtig. Manchmal — ja.“ — Die Prinzessin horchte auf. „Nun“, ermunterte der Prinz, „sprecht ungenirt. Was habt Ihr zu klagen?“ — „Ja“, sagte der Bauer, sich hinter dem Ohre kratzend, „manchmal hab' ich halt was mit mei'm Weib! Ich schau'n's so am Sonntag. Unter der Woche' gang ich halt nüt viel in's Wirtschaftshaus; oder wenn i gang', trink' i halt ein oder zwei Glas. Des Sonntags aber, — Ihr wüßt halt, wie's da geht. Da sitzt man bei ein guten Freund, und da kommt zu zwei Gläsern das dritte — und wenn der Förster kommt, trinkt mer auch a vierdes oder a fünftes, und dann kommt der Herr Lehrer, der gar a lustiger Herr ist, und da trinkt mer a sechstes und a siebentes, und zuletzt kommt der Feldgendarm, der hat an Durst, über den geht gar nix, und da trinkt mer a acht's und a neunt's und manchmal auch a zehnt's und a elft's. . . . Und wann i nun gar a zwölft's trinke und komme heim und bin a bissel fidel, dann fängt mei Weib an zu seifen und zu räsonniren!“ — „Was“, unterbricht ihn die Prinzessin entrückt, „Ihr wüßt Eure arme Frau noch anklagen, wenn sie über Euch schändlichen Trunkenbold in Bergweisung geräth? Ihr seid ja auf ganz abentheuerlichem Wege! Zwölft Glas? Und das erzählt Ihr mir mit laudendem Munde? Bedenkt Ihr denn gar nicht, daß bei solchem Lebenswandel schließlich der ganze Hausstand rückwärts geht, daß die Kinder mißrathen, wenn der Vater ihnen dieses schändliche Beispiel gibt? Könt Ihr denn nicht vergnügt sein, ohne diese gräßlichen Ausschweifungen?“ Da stößt der Bauer den Prinzen augenzwinkernd mit dem Ellbogen in die Seite und sagt mit verständnißvollem Blick auf die erglühende Prinzessin: „Accurat die nämliche Feje' wie mei Marie!“ Sprichst' und verläßt mit einem Jodler den Schouplaz.

(Explosion eines Dampfkessels.) Wie die „Rölnische Zeitung“ meldet, explodirte am 30. v. auf dem bei Emmerich liegenden Schlepddampfer „Lombod“ der Dampfkessel, wobei drei Personen verunglückt sind.

(Berechtigter Stolz.) Der Inspector im Buchhaus Drummheim hat seinen Cossensklüffel verlegt. Ein schlauer Wärtter holt, da ein Schloffer nicht zur Stelle ist, einen alten Einbrecher, der mit einem Hammer und trummern Nagel die „diebstahlerische“ Caffe schnellstens öffnet. — Inspector (erstaunt): „Was, Sie haben den Schrank schon auf? Sie sind ja ein

Teufelskerl!“ — Buchhändler (stolz): „Welt, da sehen's, wie gut's ist, wenn man was gelernt hat.“

(Sie war eine vorfichtige Dame.) Die Frau Henriette Müßling, als sie aus Besorgniß ihren 100. Geburtstag nicht mehr zu erleben, am Dierstonntag d. J. ihren 99. Geburtstag mit all' dem Gepränge und all' den Ovationen feierte, mit denen man sonst den 100. Geburtstag zu begehen pflegt. Die liebenswürdige Greisin hat sich in ihrer Beschäftigung nicht gekümmert: sie ist gestern — so schreibt man aus Berlin unterm 24. v. — im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel nach kaum achtstägiger Krankheit gestorben. Bei Gelegenheit ihres Jubelfestes wurde hervorgehoben, daß Frau Müßling, deren Gatte ein namhafter Theaterdirector war, unter dem Schriftstellernamen Olfers eine Reihe französischer Dramen überließ und dem deutschen Theater zugeführt hat. So hat sie namentlich vonSCRIBE den „Frauenkämpf“, „Der Kinderarzt“, „Eine Gelbfrage“ u. A. übertragen. Was in ihre letzten Tage hat die greise Dame sich noch voller Rüstigkeit und Frische erfreut.

(Ein historisches Pferd.) Der Rappe des ehemaligen Bulgarenfürsten Alexander, der seinen Herrn in der Schlacht bei Slivniza trug, ist gegenwärtig noch am Leben und erhält das Gnadenbrod in einer bekannten Fabrik in Jugeheim. Die Firma mußte ihm nur ganz leichte Arbeit zu, eine Bedingung erfüllend, die ihr bei Erwerbung des Rosses gestellt worden ist. „Pöbnig“, so heißt der Rappe, hat bereits das 20. Lebensjahr erreicht.

(Vom Wetter.) Die großen Schwankungen im Luftdruck dauern noch an und ist daher auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch unruhiges, kühles und unsicheres Wetter vorausichtlich.

Original-Telegramme.

Göddöls, 8. October. Seine Majestät und Prinz Leopold von Bayern sind heute 6 Uhr Früh hier eingetroffen.

Wien, 8. October. Die Vereinigte Deutsche Linke beschloß in ihrer gestrigen Konferenz, mit voller Entschiedenheit für die Erhaltung und Kräftigung des deutschen Volkstums und für die großen Principien des Fortschrittes und der Freiheit einzutreten. Die Partei besitz volle Aktionsfreiheit und werde ihr Verhalten gegenüber der neuen Regierung lebendig nach deren Thaten einrichten.

Wien, 8. October. Professor Schrötter wurde zum Erzherzog Franz Ferdinand nach Lussinpiccolo berufen.

Leuberg, 8. October. Graf Babeni empfing zahlreiche Deputationen. Tiefen Eindruck machte seine Antwort an die israelitische Deputation. Er hob hervor, daß während seiner Amtirung als Statthalter das Verhalten der Juden in Galizien redlich beigetragen habe, daß jene häßliche Gerüchtheit, welche in anderen Ländern Oesterreichs die Luft verpestet, vergiftet und soviel Arges angerichtet, hier nicht entstehe. Er drückte die Erwartung aus, daß auch der neue Statthalter bestrebt sein werde, den verabscheuungswürdigen Antisemitismus nicht aufkommen zu lassen. Die Rede wird als Stellungnahme gegen den Antisemitismus aufgefaßt.

Konstantinopel, 8. October. Viele unschuldig verhaftete Armenier werden jetzt einzeln entlassen. Alle beklagen sich über Mißhandlung im Kerker.

Marktblätter.

Hermannstadt, 8. October. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.60 bis 5.20, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.70 bis 4.40, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 4.40, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. 4. — bis 4.40, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Raturung 70 bis 74 Rilo fl. 5.50 bis 6.10, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4. — bis 4.60, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1. — bis 1.20, Dausflamen 45 bis 50 Rilo fl. 4.80 bis 5. —, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 4.60 bis 5. —, Rinsen 78 bis 82 Rilo fl. 6.50 bis 7. —, Fiolen 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5. —, Weizenriesen per 100 Rilo fl. — bis 13.80, Mehl Nr. 0 fl. 13.80, Mehl Nr. 1 fl. 13.20, Mehl Nr. 3 fl. 12.40, Mehl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 62 bis 66, Schweinefleisch fl. 4.50 bis 62, robes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 33 bis 34, geflossene Unschlittkerzen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 2. — bis 2.40, Hans fl. 34 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3. — bis 3.25, Spiritus per 100 l. 90 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 52 bis 60 fr., bei den Voplatern (mindestens Rindfleisch) per Rilo 46 bis 60 fr., Kalbfleisch 32 bis 40 fr., Schweinefleisch 48 bis 54 fr., Schöpfenfleisch 23 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 28 fr.

Freundensliste.

Hotel Römischer Kaiser. Karl Zell, Fabrikant, Baronin Kunz sammt Tochter, Privatier, von Kronstadt; Victor Jechy, Freiwiliger, von Maros-Balazs; Bela Greisinger, Privatier, von Torda; A. Salame, Ingenieur, von Munchen; Titus Dan, Advocat, Concipist, von Topanfalva; Hermann sammt Gattin, Privatier, von Szeged-Regen; Franz Entschlitz, Reisender, Dr. Engel Nagh, Advocat, von Budapest; Straußwetter, Unterechner, Karl Kohn, Reisender, von Wien. Hotel Kurirer. Alois Ray, A. Kuchel, A. Kuppala, Reisende, von Wien; Ludwig Kessel, Reisender, von Friedland; J. Sibella, Zoll-Inspector, von Budapest; Graf Johann Balffy, Infanterie-Lieutenant, von Meßbach. Hotel Habermann. Karl Kiehl, Beamter, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 9. October 1895: 11. Vorstellung. I. Abonnement. Don Cesar. Operette in 3 Acten von Dellinger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices for October 7th.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices for October 7th.

Szám 15678/1895.

[750] 1—2

IV.

Hirdetmény.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának 1895. évi július hó 8-án 649. sz. alatti határozata alapján nagyszében—ujegyház—szentágóthaitörvényhatósági közönség 83. számú Hortobágy-híd átalakítására vonatkozó munkák biztosítása céljából 1895. évi október hó 18-án, délelőtt 10 órakor, Szebenvármegye alispánjánál a vármegyeház kis üléstermében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetetik.

A versenyezni ohajtók felhívtnak, hogy a fennli munkákat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előirányzott 10.080 frt. 43 kr. költség után számítható és a részletes feltételekben előírt 5%-os bányapénzzel ellátott írásbeli zárt ajánlataikat a kizűzött nap 9 órájáig a vármegye alispánjánál annyival inkább adják be, mert a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek szebenvármegyei m. kir. építészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1895. évi október hó 4-én.

Reissenberger, alispán.

Sz 6978/1895

[746] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a nagyszébeni általános takarékpénztár végrehajtató javára o. é. 108 frt. 14 kr. tőke, ennek még pedig 54 frt. 7 kr. után 1894. évi április 1-től és 54 frt. 7 kr. után 1894. október hó 1. napjától járó 8% kamatai, 21 frt. 50 kr. eddigi és 8 frt. 60 kr. jelenlegi költség behajtása végett a sellenberki 719. sz. tjkvben A. 7. rend, 87, 88 hr. sz. alatt foglalt és Krönder András (kinnek neje Ungár Mária) tulajdonát képező ingatlan o. é. 209 frt. és a sellenberki 532. sz. tjkvben A. 7. rend, 407, 408, 925, 926, 975, 976, 1497, 1500, 1498, 1499. hr. sz. alatt foglalt Krönder András, valamint Wolf Simonné szül. Schuln Zsófia nevére felvett ingatlanoknál Krönder Andrást illető felerésze 280 frt. megállapított kikiáltási árban Sellenberk község előjárásági helyiségében 1895. évi december hó 7-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi augusztus hó 22-én.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 8108/1895.

[745] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy kakasfalvi Gross Katharina Györgyné végrehajtató javára o. é. 30 frt. tőke, 10 frt 50 kr. eddigi és 7 frt. 35 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a kakasfalvi 47. sz. tjkvben A. 7. rend, 61, 63, 64, 726, 729, 851, 1162 a, 1529, 1585, 1587, 1716, 1717, 1746, 1879, 1928, 1929 a, 1948, 2029, 2299, 2353, 2364, 2474, 3211, 3532, 3533, 3534, 3545, 3590, 3709, 3736, 3788, 3789, 3834 b, 3999, 4003, 4241, 4976, 5029, 5615, 5702, 6304, 6373, 6374, 6534, 6545, 56. hr. sz. alatt foglalt Dragote Toma és neje Dragote Mária szül. Kristul tulajdonát képező ingatlanoknál Dragote Tomát illető 2/3-ad részre, az A. 7. rend, 56. hr. sz. ingatlanra a 6311/1895. sz. végzés folytán C. 1. alatt Kristul Juon és neje Anna javára bekebelezett élethossziglani lakásjog épségben tartása mellett, továbbá a 331. sz. tjkvben A. 7. rend, 6375 a, 6376 a hr. sz. alatt foglalt Müller János és neje Zsuzsanna tulajdonát képező ingatlanoknál Dragote Tomát illető 2/3 (kétharmad) részére o. é. 577 frt. 33 kr. megállapított kikiáltási árban Kakasfalva község előjárásági helyiségében 1895. évi december hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi augusztus hó 22-én.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

képező ingatlanoknál Dragote Tomát illető 2/3-ad részre, az A. 7. rend, 56. hr. sz. ingatlanra a 6311/1895. sz. végzés folytán C. 1. alatt Kristul Juon és neje Anna javára bekebelezett élethossziglani lakásjog épségben tartása mellett, továbbá a 331. sz. tjkvben A. 7. rend, 6375 a, 6376 a hr. sz. alatt foglalt Müller János és neje Zsuzsanna tulajdonát képező ingatlanoknál Dragote Tomát illető 2/3 (kétharmad) részére o. é. 577 frt. 33 kr. megállapított kikiáltási árban Kakasfalva község előjárásági helyiségében 1895. évi december hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi augusztus hó 27-én.

A nagyszébeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 5. December (auch unter dem Auszugspreise) Liegenschaften des Martin Roth in Rezsőbóly. (Sermannstädter Gerichtshof). Am 14. December (auch unter dem Auszugspreise) Liegenschaften des Johann Binder in Kleinkeizers. (Sermannstädter Gerichtshof). Am 18. December (auch unter dem Auszugspreise) Liegenschaften des Toma Dragote in Hajnabach. (Sermannstädter Gerichtshof).

Aufforderungen.

Som Vörögter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlass des Michael Rics in Rezes bis 21. November. Som Darombóter Comitatus-Balkenamt zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlass des Boglár Sztójtes in Csotmező bis 3. October 1895.

Erlaubigungen.

Seim Klausenburger Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 23. October. In Hajnabach die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 27. October.

Rundmachung.

Som Sermannstädter Gerichtshofe, daß der Schneidermeister Johann Schneider aus Sermannstadt unter Curatel gestellt wurde.

18 Stück leere

gute Weinfässer,

500 bis 600 Liter fähig, sind zu verkaufen.

Näheres bei Georg Rumlér, Schwimmschulgasse Nr. 5, zu erfragen. [742] 2-3

Im Fluge

durch die Welt der Kunst!

Näheres darüber wird in einigen Tagen durch die Buchhandlung G. A. Seraphin, Hermannstadt, Heltauergasse 7 veröffentlicht werden.

749 1-1

J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,

normals „Universal-Pillen“ genannt,

verbienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieser vorzüglichen Hausmittel mangeln würde.

Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch falsche Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erstarrung der Gedärme, Windstich, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Rheumatis, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 kr. 2 B. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme 1 fl. 10 kr. Bei vorüberiger Einfindung des Gebühres kostet sammt portofreier Zufendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht verendet werden.

NB. Anstolte ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den unabhägigen Schreibern, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Geluntheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur einige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Wien, den 30. April 1893. Gesehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll Franz Pawlitzki, Wien, Rindenthal.

Graße bei Haidnau, am 12. September 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mich Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich baute mich im Wochenbette verlißt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Geluntheit verhilfen. Theresia Anstic.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887. Gesehrter Herr! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Letzen war ihr eine Qual und glaubte

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Hysterie, Krampfschmerzen. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zufendung 1 fl. 50 kr.

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Hysterie, Krampfschmerzen. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zufendung 1 fl. 50 kr.

von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Verrzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

von Prof. Steudel, bei Vieb- und Stüchmunden, äußerlichen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, bartnägigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Ringelwurm, Wunden und entzündeten Drüsen, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 kr., mit Franco-Zufendung 75 kr.

von A.W. Bullroth. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung u. s. Ein Paket 1 fl.

vorzügliches Mittel gegen einseitiges Kopfsch, Zahnschmerz, Rheumatismus u. s. s. sammtliche in österr.-ungar. Zeitungen angeklunbigten und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel

Alle diese hier genannten Präparate sind noch und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Verwendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geluntheit, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [731] 1-12

Francos werden Bestellungen nur gegen vorherige Einfindung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postkosten bedeutend billiger, als bei Nachnahmeleistungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Rönigsgasse 12.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, BUDAPEST, KÁROLY-KÖRUT 28. CLASSEN-LOTTERIE. Erste Ziehung am 16.-19. October. Grösster Gewinn dieser Lotterie ist im günstigsten Falle 1.000,000 Kronen. Preise der Lose für die erste Classe: 1/2 fl. 20.-, 1/4 fl. 10.-, 1/8 fl. 5.-, 1/16 fl. 2.-, 1/32 fl. 1.-. Voll-Lose für beide Classen: 1/2 fl. 40.-, 1/4 fl. 20.-, 1/8 fl. 10.-, 1/16 fl. 4.-, 1/32 fl. 2.-. In meinen Geschäften wurden auf verschiedene Lotterien auch in jüngster Zeit bedeutende Gewinne ausgezahlt, und zwar: Mark 600,000, Mark 400,000, viermal Mark 300,000, dreimal Mark 200,000, zweimal Mark 140,000 und viele andere bedeutende Gewinne. — Bestellungen sind zu adressiren: Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Károly-körut 28. Auswärtige Bestellungen werden prompt erledigt, auch per Nachnahme. Es wird ersucht, für Porto 5 kr., für recommandirte Briefe 15 kr., für jede Gewinnliste 10 kr. mehr einzufenden. Es wird ersucht, genau auf die Adresse zu achten. Telegramm-Adresse: Lottobank, Budapest. (715) 4-5

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS. K.u.K. HOFLIEFERANTEN. WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Crante) und geheimen Auschwefungen ist das berühmte Werk: Dr. Relau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.